

Die neue Einsamkeit

Der Generalsekretär der Stadt Luxemburg Georges Fondeur, der vorige Woche ein letztes Mal dem hauptstädtischen Gemeinderat beiwohnte, bevor er seine Pension antrat, stellte im Rahmen eines Interviews im „Lëtzebuurger Journal“ eine Entsolidarisierung in der Gesellschaft fest, welche er im Laufe seiner Jahrzehnte langen Tätigkeit als Gemeindefunktionär beobachten konnte.

Diese Aussage verdient einige grundsätzliche Überlegungen in einer Zeit, in der einerseits soziale Solidarität zu einem Schlagwort geworden und politisch angestrebt und umgesetzt wird, andererseits jedoch in der Gesellschaft ein klirrend kalter Wind weht in dem Sinne, dass der Konkurrenzkampf in der Wirtschaft, oder auch allgemein im Berufsleben härter geworden ist, mit entsprechenden Bandagen gekämpft wird, was dann schlussendlich genau jene Entsolidarisierung ausmacht, die hier angesprochen werden soll.

Überträgt man diese Überlegungen zuerst einmal auf die Entwicklung der Schule, schält sich heraus, dass im Laufe der letzten Jahrzehnte deren Demokratisierung entscheidend vorangekommen ist, da lernschwache Schüler nicht mehr Opfer schwerwiegender Ausgrenzung und kollektiver Hänselei werden, sondern Mitschüler eher für deren Situation sensibilisiert werden, und in der Schule eine Atmosphäre der Integration und Solidarität angestrebt wird.

Trotzdem zeichnen sich gerade in der Schule oft jene gesellschaftlichen Probleme ab, die uns derzeit beunruhigen, welche die Entsolidarisierung dokumentieren, und manchmal zur organisierten und modernen Ausgrenzung ausarten, die heutzutage den Namen Mobbing oder Racketing trägt, und über aggressive SMS oder ähnliche moderne Kommunikationswege ausgetragen wird.

In der Wirtschaft riskieren auf dem Schlachtfeld der Konkurrenz jene Initiativen eher verloren zu gehen, die ein Gemeinschaftsgefühl fördern, und die Mitarbeiter eines Betriebes oder einer Institution das Gefühl vermitteln, im gleichen Boot zu sitzen, an einem Strang zu ziehen, und also ein menschliches und ökonomisches Interesse daran haben, zusammen zu halten.

Die Tendenz, sich selbst abzugrenzen, sich eher auf Kosten des anderen als innerhalb eines Teams zu profilieren, die Entwicklung einer manchmal negativen Konkurrenzdynamik, bei der ältere oder auch verletzlichere Mitarbeiter, wie zum Beispiel allein stehende Frauen mit Kindern zumindest psychologisch auf der Strecke bleiben können, hat in unserer Gesellschaft bei vielen zu jenem bitteren Gefühl geführt, dass jeder gegen jeden kämpft, und dass man zumindest im Beruf und in der Politik eher seine sensiblen Seiten verbergen sollte, um sich selbst zu schützen, was dann schlussendlich zu einer inneren Vereinsamung des Einzelnen führt.

Darüber hinaus entsteht auch ein Problem der Entsolidarisierung in den Familien, wo manchmal der Dialog zwischen den Generationen nicht mehr funktioniert, weil manche Menschen zu Eltern werden, ohne je von ihren eigenen Eltern erfahren zu haben, was Kinder eigentlich brauchen.

Dort, wo der Dialog zwischen Eltern und Kindern nicht mehr richtig funktioniert, vereinsamen ältere Menschen, sind auf sich allein gestellt und einzig auf gesellschaftliche Solidarität angewiesen; auch Kinder und Jugendliche suchen sich aufgrund von

Vereinsamung eigene Wege der inneren Konfliktlösung, wie zum Beispiel Drogenkonsum, Computersucht usw.

Um auf diese Formen der neuen Einsamkeit, respektiv der Entsolidarisierung der Gesellschaft zu reagieren, werden Institutionen und gemeinnützige Vereinigungen aktiv, um die Einsamkeit und die daraus entstandenen sozialen und gesundheitlichen Probleme für den Einzelnen aufzufangen.

Sicherlich ist die Schaffung dieser Institutionen sinnvoll, aber im Endeffekt lediglich ein Pflaster für jene grundsätzlich falschen Richtungen, die wir in unserem Alltag einschlagen.

Dort, wo jeder Einzelne von uns nicht mehr fähig ist, in seinem unmittelbaren beruflichen oder familiären Umfeld dem Einfühlungsvermögen, der Mitmenschlichkeit, dem Gespräch und dem Dialog einen Platz einzuräumen, muss sich die Gesellschaft immer neue Lösungen und institutionelle Wege einfallen lassen, um der gesellschaftliche Kälte entgegen zu wirken und diese aufzufangen.

Colette Mart